Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 74 (1980)
Heft: 20

Rubrik: Ein Einsiedler

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Redaktionsschluss:
für GZ Nr. 21, 1980: 21. Oktober

Bis zu den angegebenen Daten müssen die Einsendungen bei der Redaktion, Kreuzgasse 45, Chur, sein.

Anzeigen:
bis 27. Oktober im Postfach 52, Gehörlosen-Zeitung, 3110 Münsingen

GZ

Gehörlosen-Zeitung
für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB)
und des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich

74. Jahrgang 15. Oktober 1980 Nr. 20

Ein Einsiedler

Ein einziges Mal bin ich ihm begegnet. Es dämmerte. Ich ging einem Feldweg am Waldrande entlang. Da sah ich etwas Dunkles mit weissem Streifen. Ich meinte, es sei eine Katze. Es war der Einsiedler, der Dachs. Wohin er sich nach unserer Begegnung verzog, weiss ich nicht. Er war auf einmal verschwunden, jedenfalls im Dunkel des Waldes. Höhle sah ich keine.

Grimbart, wie man den Dachs auch nennt, ist ein Höhlenbewohner. In einem Buch, «Der Schweizerische Nationalpark», lese ich: Es ist sehr schwierig, die Raubtiere im Nationalpark zu sehen. Ihre Zahl ist im Verhältnis zu den Huftieren gering. Sie haben zudem vorwiegend eine nächtliche oder sehr heimliche Lebensweise. Der Dachs ist sehr selten. Es gibt keine Hinweise dafür, dass er im Park bewohnte Höhlen hat. Manchmal findet ein Parkwächter seine Losung, seinen Kot. Oder ein früher Wanderer begegnet ihm. Hin und wieder sieht ihn auch ein Autofahrer in seinem Scheinwerferlicht auf der Fahrt über den Ofenpass. Es ist möglich, dass sich einige Dachse in den dichten Waldungen des Fuorngebietes am Ofenpass aufhalten.

Mit den langen, kräftigen Krallen an den fünf Zehen der Vorderfüsse gräbt er seinen Bau. Es führt da nicht nur eine Röhre in seine Wohnung hinunter. Sie liegt manchmal bis vier Meter tief unter der Erde. Die Röhren, es können bis acht sein, führen nach verschiedenen Seiten aus diesem tiefen Kessel heraus. Beim Graben stösst der Dachs mit seinem breiten Hinterteil die Erde aus den Gängen ins Freie hinaus. Der Kessel wird dann weich ausgepolstert mit Blättern, Stroh, Heu und Gras. Und nun merkwürdig: Er polstert seine Höhle mit Farnkraut aus. Farnkraut hält das Ungeziefer ab. Der Hausherr muss keine Fliegenfänger aufhängen oder Gift in seiner Wohnung versprühen! Und noch etwas: Kräuterpfarrer Künzle schreibt: «Welches ist das beste Bett für Leute, die an Krämpfen, Gliederweh, Rheumatismus, Ischias, Kopfweh und Migräne leiden? Ein Sack, gefüllt mit gedörrtem Farnkraut! Auch ein Leinen- oder Baumwollkissen, mit gedörrtem Farn gefüllt, als Kopfkissen verwendet, ist hervorragend bei Kopfweh und Migräne. Legt man frisches Farn in die Schuhe, nimmt dieses die Müdigkeit und Schwere und gibt warme Füsse.»

Ist Meister Grimbart auch ein langsames, wohl etwas schwerfällig scheinendes Tier, an Rheumatismus, Kopfweh oder Ischias wird es sicher nicht leiden. Der Dachs ist ein sehr sauberes Tier. Sein Abort ist niemals im Bau, immer in einer Mulde oder Grube vor dem Hause. Dazu kommt, dass sich der Dachs vernünftig ernährt. Sein Speisezettel: Käfer, Schnecken, Würmer, Hummeln, Wespen, Frösche, Schlangen, vielleicht einmal ein Junghäslein, aber auch Vögel und ihre Eier, dann Wurzeln, Obst, Beeren und andere Früchte.

Nur zur Paarungszeit lebt Herr Dachs mit seinem Weibchen zusammen. Sonst leben sie getrennt. Vater Dachs ist dann ganz Einsiedler. Sie und er im eigenen Bau. Sie im Frühling, dann aber mit ihren drei bis fünf Jungen. Er frägt seiner Frau Gemahlin und seinen Nachkommen nichts danach.

Wird es im Spätherbst kalt und fällt der erste Schnee, zieht sich der gutgemästete Dachs zum Winterschlaf in seine Kesselwohnung zurück. Hier in der Tiefe ist er vor grimmiger Kälte geschützt. Sein Winterschlaf ist nicht der tiefe Schlaf der Murmeltiere. Das Murmeltier ist ein Bergbewohner. Dort oben ist der Winter eine harte, strenge Zeit. Der Dachs ist ein Tal- und Waldbewohner. Sein Winterschlaf wird oft unterbrochen. Dann kann er auf Nahrungssuche ausserhalb der Wohnung gehen. Wie das Murmeltier, braucht aber auch er über den Winter von seinen angesammelten Fettpolstern unter seiner Haut.

Nach der Säuglings- folgt bei den Jungen die Lehrzeit oder auch Schulzeit bei der Mutter. Das dauert über den Sommer hinaus. Dann löst sich die vaterlose Familie in der Regel auf. Jedes geht für sich auf die Futtersuche und ist glücklich, einen verlassenen Fuchs- oder Dachsbau zu finden. Bleiben Junge über den Winter bei der Mutter, werden sie nach dem Winterschlaf weggebissen und hinausgejagt.

Und nun könnte man über Tier und Mensch nachdenken! EC

Vorahnungen

Die Bienen waren um die Mittagszeit aus ihren Stöcken geflogen. Sie flogen von Castasegna, zuunterst im Bergell, dem Flusse Mera nach gegen das zwei Stunden entfernte Piuro (Plurs). Auch dort waren die Bienen aus den Stöcken geflogen. Die beiden Völker stiessen zusammen. Es gab Kämpfe. Ueberall am Boden fand man tote Bienen. Das Leitross des Säumers Peter Guler galoppierte auf einmal mit seiner schweren Last auf dem Rücken auf und davon. Ihm stürmten alle anderen Rosse nach.

Da auf einmal bewegte sich der Gipfel des Berges. Er neigte sich nach vorn. Mit unheimlichem Donner stürzte er auf die schöne Ortschaft nieder. Er begrub sie unter Fels, Stein und Schutt. Von den 203 Häusern in Piuro blieben nur drei stehen. Von den 930 Einwohnern hatten sich nur sechs vor dem Bergsturz gerettet. Das war am 4. September 1618.

Da erzählt die Geschichte weiter: «In dem Augenblick, da der Bergsturz erfolgte, hielten die erschreckten Rosse des Säumers inne und blieben stehen, die Köpfe nach der Unglücksstätte gerichtet. Der Säumer bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen. Gerade so war ihm vor wenigen Stunden die Zertrümmerung des Fleckens im Gesicht erschienen.»

Sicher ist in der Geschichte einiges Sage. Anderes stützt sich aber auf wahre Berichte.

Von Menschen mit Vorahnungen aus neuester Zeit berichtet ein russischer Wissenschaftler. Seine Berichte stützen sich auf medizinische Untersuchungen von 1948. Danach haben verschiedene